Quelle gewaltiger Freude

Autor(en): **Gyssling, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **50 (1967)**

Heft 8

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-411518

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 8 50. Jahrgang Aarau, August 1967

Sie lesen in dieser Nummer...

Die Bedeutung Nietzsches für die freigeistige Philosophie

Stunde der Finsternis und des Wetterleuchtens!

Welchen Einfluss hat die religiöse Erziehung auf den Charakter des Menschen?

Wenn Gott nicht stirbt

Quelle gewaltiger Freude

Nach langen innerkirchlichen Debatten hat nun Papst Paul VI. zum Zölibat, der Ehelosigkeit der katholischen Priester, Stellung genommen und mit ihr einen nicht unbeträchtlichen Teil des katholischen Klerus und darüber hinaus weite Kreise der Oeffentlichkeit enttäuscht. Unter den katholischen Geistlichen verzeichnet man seit Jahren eine «Zölibatskrise», wie der katholische Theologe Edward Schillebeeck und viele Bischöfe den bestehenden Zustand genannt haben. An die 60 000 katholische Priester haben in den letzten Jahren ihre Klöster oder Pfarreien verlassen, um sich zu verheiraten. Nur 3000 von ihnen äusserten dabei den Wunsch, als Laien der katholischen Kirche weiter anzugehören, was ihnen durch besondere Dispense ermöglicht wurde, die andern brachen gleichzeitig auch mit der Kirche selbst, traten zum Teil in Aufsehen erregender Weise zu anderen Konfessionen über oder wurden sogar Atheisten. Fortschrittliche Kirchenfürsten wie der holländische Kardinal Altrink leisten der Bewegung gegen den Zölibat Schützenhilfe mit der Feststellung, dass im Neuen Testament keine einzige Stelle die Ehelosigkeit der Priester fordere. Der Apostel Petrus, nach katholischer Lehre der erste Papst, war verheiratet, in der Bibel wird seine Schwiegermutter erwähnt. Der Zölibatszwang hat sich in der katholischen Kirche erst im 12. Jahrhundert durchgesetzt, wurde aber auch nachher von vielen Geistlichen mit Konkubinen, «Pfarrersköchinnen» usw. mehr oder minder elegant umgangen. In den USA und in Holland hat sich mehr als die Hälfte der katholischen Priester gegen den Zölibatszwang ausgesprochen, von der Bevölkerung der Deutschen Bundesrepublik anlässlich einer Umfrage 73%, im katholischen Bayern sogar 76%.

Und nun macht der Papst deutlich, dass die Kurie in der Zölibatsfrage nicht nachgeben will. Er nennt den Zölibat einen «kostbaren Edelstein» und eine «Quelle gewaltiger Freude», meint «Jesus sei sein ganzes Leben lang im Stand der Jungfräulichkeit geblieben» (woher weiss der Papst das so genau?) und bemerkt, der Zölibat sei nicht gegen die menschliche Natur, denn der Geschlechtstrieb sei nicht alles im Menschen. Dass er aber neben anderem nun einmal da ist, wird auch Paul VI. nicht leugnen können und wollen. Die gewaltsame Unterdrückung eines dem Menschen eingeborenen Naturtriebs ist aber eben doch naturwidrig und unmenschlich. Der Papst stellt lediglich in Aussicht, dass bei der Rekrutierung junger Geistlicher künftig noch vorsichtiger verfahren werden solle. Aerzte und Psychologen sollen sie vor Ablegung des Zölibatsgelübdes examinieren. Diese Untersuchungen und die Stellung der Kurie zum Zölibat überhaupt dürften nun allerdings sich auf den von katholischer Seite an sich schon als ungenügend beklagten Priesternachwuchs recht negativ auswirken. Was uns nur recht sein kann!

Walter Gyssling

Nicosia – die grosse Verlegenheit!

«Die grauenvolle Katastrophe von Nicosia war eine von Gott beschlossene Sache, und wir armseligen Menschen haben nichts daran herumzurätseln!» So ungefähr lasen wir es in den «Basler Nachrichten», und bereits haben wir in Nr. 6 des «Freidenkers» unserem starken Befremden über diese Deutung Ausdruck gegeben. Wir hielten damals diese Deutung für einen Einzelfall, für eine Ausnahme, und haben deshalb die Frage nach den Konsequenzen einer solchen Einstellung nur leicht gestreift.

Die grosse liturgisch-ökumenische Gedenkfeier im Basler Münster hatte etwas mehr Gewicht; sie nötigt auch uns, auf das Problem kurz zurückzukommen. Sieben gottgläubige Konfessionen waren dort vertreten und haben, jede auf ihre eigene Weise, ihrem Schmerz über die Grösse der Katastrophe und ihrem Beileid mit den Angehörigen der Opfer angemessenen Ausdruck gegeben. Einige wenige unter den Kirchenmännern haben es aber auch gewagt, sich der bei dieser Gelegenheit bedrängenden Gottesfrage zu stellen und zu zeigen, wie sie sich, just als gut Gottgläubige, die Zusammenhänge zwischen ihrem Gott und der Katastrophe zurechtlegen. Zwei Dominanten dieser Bemühungen nehmen unser Interesse ganz besonders in Anspruch:

1. «Unser Gott ist über alles Menschliche so weit hinaus und erhaben, dass wir als Menschen keine Zusammenhänge zu erkennen vermögen; dass wir, mögen die Fragen jetzt noch so dringlich sein, auf alle Antwort verzichten